Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 3 (1938-1939)
Heft: 2

Artikel: Markus Lutz
Autor: Wirz, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859547

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hiefür in erster Linie in Frage kommt, werden sich eine grosse Anzahl sog. Höhlen- und Felsbrüter einstellen, wie Turm- und Wanderfalken, Rotschwänze, Steinschmätzer, Stare, Dohlen, Schleiereulen, Stein- und Waldkauz u. a. m. Auch viele andere Singvögel zählen zu den dankbaren Besuchern. Die Renovation der Burgruinen hat somit eine weitere Bedeutung erfahren, indem durch sie in idealer Weise das Netz der Tier- und Vogelreservationen vergrössert wird.

Bei diesen Bestrebungen eine blosse Liebhaberei zu suchen, wäre grundsätzlich verfehlt, wenn man bedenkt, dass die naturgewachsene Landschaft und die freilebenden Tierarten immer mehr weichen müssen, um einer zunehmenden Kultivierung Platz zu machen. Mit der Erhaltung unseres Landschaftsbildes und seinen historischen Baudenkmälern, sowie durch den Schutz unserer Tierwelt bleiben uns unermessliche Werte bewahrt, die ein Gegengewicht zur Gefahr innerer Verflachung durch eine übersteigerte Kultivierung bilden.

Markus Lutz.

Von Eduard Wirz, Riehen.

Man kennt den Läufelfinger Pfarrherrn, der seinen Posten in dem Bergdörfchen von 1798 bis 1835 versehen hat, als den Verfasser der «Neuen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel», die als Ergänzung und Fortsetzung der Brucknerschen «Versuche einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» in den Jahren 1805 und 1816 erschienen. Vielleicht war Lutz zu seinen Lebzeiten bekannter durch ein anderes Werk, wie aus einer Notiz in der «Basler Zeitung», die seinen Tod meldet, hervorzugehen scheint. «Am 19. Oktober ist Pfarrer Lutz in Läufelfingen, verdient durch sein «Geographisches Handlexikon der Schweiz», mit dem Tod abgegangen.» Werden Lutzens «Merkwürdigkeiten» erwähnt oder benützt, so wird gewöhnlich darauf hingewiesen, man möchte mit der nötigen Zurückhaltung sie gebrauchen. Seine Ausführungen zur Geschichte würden vom Historiker gering bewertet, die statistischen Angaben hingegen könnten als zuverlässig übernommen werden. C. M. fasst in seinem Aufsatz «Anekdoten von Pfarrer Markus Lutz» im Basler Jahrbuch 1916 sein Urteil so zusammen: «Was Lutzens schriftstellerische Tätigkeit betrifft, so war dieselbe eine sehr fruchtbare, allerdings nicht auf dem Gebiete der Theologie, wohl aber auf dem der schweizerischen und baslerischen Geschichte und Topographie. Sie war aber auch, da er Autodidakt war, eine in mancher Beziehung oberflächliche und dilettantenhafte.»

Lutz hat schon zu seinen Lebzeiten eine scharfe Beurteilung erfahren. Ueber das Mass des Erlaubten hinaus ging ein anonymes, von Alois Gügler, Professor in Luzern herrührendes Libell «Chemische Analyse und Synthese des Marcus Lutz von Läufelfingen, ein alchymistischer Versuch von einem Mystiker des 19. Jahrhunderts», Luzern 1816.

Trotz dieser Verurteilung lohnt es sich, einmal auf die Werke des Läufelfinger Pfarrers zurückzukommen. Man hätte das an seinem 100. Todestag tun sollen, am 19. Oktober 1935. Man hat das Datum stillschweigend übergangen. So sei das Versäumte heute nachgeholt. Dabei

soll zuerst eine kurze Lebensskizze gegeben werden. Ihr schliesst sich ein Inventarium seiner Schriften an, über die aber kein Werturteil abgegeben werden soll.

I.

Markus Lutz, Sohn des Emanuel Lutz, wurde am 9. Juli 1772 in seiner Vaterstadt Basel geboren. Hier wurde er im Frühjahr 1788 zu den philosophischen Vorlesungen (Lectiones publicae) an der Universität zugelassen. Nach Erlangung des Magistergrades studierte er seit 1792 Theologie. Die von Frankreich her eindringenden Freiheits-Ideen zogen ihn jedoch bald von seinen Fachstudien ab, so dass er sich der Pädagogik zuwandte und einige Zeit als Hauslehrer in einem Pfarrhause des Emmentals und als Oberlehrer in dem Städtchen Büren an der Aare tätig war. Auf Bitten seiner Eltern kehrte er nach Basel zurück, nahm das Studium wieder auf und wurde im Herbst 1796 Kandidat der Theologie. Das erste geistliche Amt, das er bekleidete, war ein Vikariat für Pfarrer Christoph Burckhardt in Rothenfluh, in dessen Haus er auch seine spätere Gattin, Marie Salome Vonkilch, kennen lernte. Hier war er Augenzeuge der Umwälzung zu Anfang des Jahres 1798. Er soll dabei sogar in persönliche Gefahr gekommen sein, als er betrunkene Bauern von der Plünderung des Weinkellers im Schloss Farnsburg abzuhalten suchte. Im Sommer desselben Jahres erhielt Lutz die Pfarrei Läufelfingen. Seine Stellung daselbst war anfänglich keine ganz leichte; die Zeit war eine unruhige, und die Bauern hielten ihn für einen Aristokraten. Von diesem Verdachte hat sich dann Lutz, freilich erst fünfunddreissig Jahre später, gründlich zu reinigen gewusst. War er doch unter den zahlreichen Bürgern der Stadt Basel, welche als Geistliche auf der Landschaft tätig waren, der einzige, welcher nach der blutigen Entscheidung des Jahres 1833 sein Amt, da er der neuen Regierung gehuldigt hatte, bis zu seinem Tode am 19. Oktober 1835 bekleiden durfte. «Seine baslerischen Mitbürger haben ihm diese Handlungsweise natürlich in hohem Grade übel genommen, für ihn hingegen handelte es sich damals einfach um Sein oder Nichtsein. Hätte Lutz der neuen Regierung nicht gehuldigt, so wäre er gleich seinen Amtsbrüdern entlassen worden. Er hätte aber infolge seiner in Basel wohlbekannten nichts weniger als einwandfreien Amtsführung kaum eine ähnliche Stellung erhalten; zu einer stellenlosen Existenz aber fehlten ihm einfach die Mittel.» So urteilt C. M. in «Anekdoten von Pfr. M. L.» Ausführlich werden Lutzens Nöte dargestellt in der Arbeit von Pfr. D. Gauss «Die Pfarrer im Baselbiet in der Zeit der Trennung von Baselstadt» im Basler Jahrbuch 1916.

Lutz war ein Freund geselligen Verkehrs und unternahm häufig Wanderungen innerhalb der schweizerischen Grenzen, teils um Bekannte aufzusuchen, teils um sein geschichtliches und topographisches Wissen zu vermehren. Sein Pfarrhaus diente eine Reihe von Jahren begüterten Baslern als Sommerfrische. Diese Gäste brachten in das eintönige Leben des kinderlosen Hauses einige Abwechslung, ferner einen nicht zu verachtenden Nebenverdienst, sowie Einladungen der Gäste zu Gegenbesuchen, welche Lutz, wenn er nach Basel kam, keineswegs unterliess. Auch der entthronte Schwedenkönig Gustav Adolf IV. kehrte im Sommer 1808 als Gast im Läufelfinger Pfarrhaus ein. In sei-

nem Testamente vermachte Pfarrer Lutz die Summe von 500 Franken zu Gunsten armer Witwen, unter die alljährlich am Johannistage die Zinsen dieses Kapitals verteilt werden sollten.

Ueber Lutz unterrichtet u. a. neben den schon erwähnten Arbeiten von Gauss und C. Meyer, Schumann in der «Deutschen Biographie», 1884, und H. Buser hat 1865 in seiner «Heimatkunde der Gemeinde Läufelfingen» dem «ersten schweizerischen Heimatkundenschreiber» einen liebevollen Nachruf gewidmet.

2.

Wenden wir uns nun den zahlreichen Schriften von Lutz zu. Schon Buser hatte festgestellt: «Er zeichnete sich nicht gerade als Seelsorger, sondern vielmehr als Schriftsteller aus. In letzterer Beziehung bildeten Geschichte und Geographie fast sein ausschliessliches Arbeitsgebiet. Schon im Jahre 1805 gab er gleichsam als Nachtrag zu Bruckners Schriften die «neuen Merkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Basel» heraus. Diese Merkwürdigkeiten waren aber keinesweg Lutzens erstes Werk. Schon

1790 hatte er sich, als Achtzehnjähriger, schriftstellerisch versucht mit seiner «**Lebensbeschreibung des biedern Helvetiers Thomas Plater.** In eine Akademische Vorlesung eingekleidet von M. L.» Bezeichnend sind die Worte in der Vorrede: «Wem könnte ich mit mehrerm Rechte die Erstlinge meiner Bemühungen zur Opfergabe darbringen, als Dir, der unser Zeitalter vorzüglich beherrschende Gottheit!» Diese Gottheit war der «Patriotismus». — Lutzens Feder folgte den Zeitereignissen, und so finden wir als nächste Schrift

1798 «**Momentanes Bedürfnis für Zeitungs-Leser.** Oder Handbüchelgen der helvetischen Republik». «Der Zweck und der Gebrauch dieser Schrift muss dir sogleich bey der Ansicht des ersten Blattes einleuchtend seyn. Einige arbeitsfreye Stunden in einer angenehmen Beschäftigung hinzubringen, die meinem Lieblingsfache der helvetischen Geschicht-Forschung so nahe kam, diess war meiner Wünsche Ziel. Ich fühlte das Bedürfniss dringend, eine topographische Beschreibung unsers merklich veränderten Helvetiens zu besitzen. Hier ist sie, aber blos provisorisch, oder als einstweilen ist die itzige Cantons- und Distrikts-Eintheilung benamset.» — Die Frage des Fricktals tauchte auf. Lutz schrieb

1801 «**Das Vorderöstreichische Frickthal** in historisch-topographischer Hinsicht. Als ein Beytrag zur nähern Kenntniss einer mit Helvetien befreundeten, nachbarlichen Landschaft».

Der Verleger Samuel Flick hatte für den 3. Jahrgang des Basler Almanachs einige «Blättchen von Gegenden aus dem Kanton Basel.» Der Almanach erschien nicht; da wurden die Kupfer zu einer Sammlung zusammengestellt, und Pfarrer Lutz steuerte den Text bei.

1803 «**Mahlerische Wanderungen** in die Gegenden des Kantons Basel und dessen Nachbarschaft. In geäzten Blättern von J. C. Reinermann. Mit historischen Erläuterungen begleitet von M. L.» Wir finden Mariastein, wir wandern ins Diegtertal, steigen zum Bölchenhalden-Hof hinauf und besuchen schliesslich den Wasserfall bei Ryfenstein.

Inzwischen war das Fricktal dem neugeschaffenen Kanton Aargau angeschlossen worden. Diese Tatsache mochte Lutz veranlassen, zunächst wieder über die Grenze zu greifen. So erschienen denn

1804 «**Aargauische Denkwürdigkeiten** aus den Zeiten der Vergangenheit und der Gegenwart. Ein historischer und biographischer Versuch. Der Verfasser legt den Regierungsräten «diese Erstlinge seiner Schweizerischen Geschichtsforschung in ihrer Unvollkommenheit zu Füssen».

Dem Aargau folgte die engere Heimat.

1805 «**Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel,** oder Fragmente zur Geschichte, Topographie, Statistik und Kultur dieses Schweizerischen Freystandes gesammelt von M. L.» Es ist unnötig, auf dieses heute noch bekannteste Werk einzugehen. Einleitend stellte der Verfasser fest: «Unter den so verschiedenen Fächern des menschlichen Wissens, die wirklich entschiedenen Nutzen für's besondere gesellschaftliche Leben sowohl, als aber für das allgemeine Staatenglück gewähren, ist wohl keines, das so sehr für sich selbst schon einnimmt, keines, das die Edlern bald aller Stände mehr und näher unter sich vereinigt, als das Fach der vaterländischen Geschichte und Landes-Kunde in jeder ihrer verschiednen Hinsichten betrachtet.»

Vier Jahre später reihte sich dem Buche über die Landschaft ein solches über die Stadt an. Es erschien

1809 «**Chronik von Basel** oder die Hauptmomente der Basslerischen Geschichte, aus authenischen Quellen herausgehoben und dargestetlt von M. L.» «Chroniken sind für die Geschichte, was umständliche topographische Landkarten für die Geographie sind.»

Stadt und Land war das nächste Büchlein gewidmet. Es trat seinen Weg an im Jahre

1811 «**Kurze Beschreibung der Stadt und des Kantons Basel.** Ein Handbüchlein für Fremde und Einheimische». — Eine französische Ausgabe dieses Reisebüchleins folgte im gleichen Jahre:

1811 «**Notice sur la ville et le canton de Basle.** Pour l'instruction des voyageurs.»

Ein Schulbuch schloss sich an.

1812 «**Lehrbuch der schweizerischen Erdbeschreibung** zum fasslicheren Unterricht in Stadt- und Landschulen in Frag und Antwort eingekleidet von M. L.»

In ein anderes Gebiet führte das nächste Werk, das im gleichen Jahre veröffentlicht wurde:

1812 «**Nekrolog denkwürdiger Schweizer aus dem achtzehnten Jahrhundert,** bearbeitet für Freunde vaterländischer Kultur und Geschichte von M. L.» «Die Männer einer Nation», schrieb Lutz in seinem Vorwort, «gehören nicht bloss der Zeit, worin ihr Streben wirkte, sie gehören der Nachwelt an, welcher die Früchte ihrer Mühen als Vermächtnis anheimfällt». Wir finden in dieser Zusammenstellung u. a. Daniel Bruckner, Ulrich Brägger, den armen Mann im Toggenburg, Diesbach, den grossen Mathematiker Euler, den Schriftgiesser Wilhelm Haas, den Maler Freudenberger. — Wir brechen hier ab und greifen zur nächsten Schrift, welche Lutz für die Jugend schrieb.

1813 «**Die Schlacht bey St. Jakob** am 26. Augstmonat 1444 nach allen ihren merkwürdigen Umständen beschrieben von M. L.» Mit einem Küpferchen und dem Plan der Schlachtgegend.

Im Sommer 1813 hatte die hochgehende Birs die Brücke bei Dornach weggerissen; 37 Menschen kamen um. Als Lutz von dem Unglück vernommen hatte, reiste er nach Dornach, sah sich die Unglücksstätte an, befragte Augenzeugen und verfasste

1813 «**Geschichtliche Darstellung des unglücklichen Brücken-Sturzes bey Dornach** im Kanton Solothurn am Nachmittag des dreyzehnten Heumonats 1813. Nebst der namentlichen Aufführung aller Verunglückten und Geretteten».

Die nächste Schrift war wieder ein baslerischer «Baedeker».

1814 «**Basel und seine Umgebungen** neu beschrieben um Eingebohrne und Fremde zu orientieren». — Als «Muster» sei hier angeführt, was Lutz über Waldenburg geschrieben hat. «Wallenburg, ein kleines Städtchen, am Fusse des obern Hauensteins, wegen der starken Passage von vielen Handwerkern bewohnt. Es liegt 1290 Fuss höher als die Stadt Basel oder 2230 Fuss über Meer. Der Ort ist eine Wildniss, aber wegen seiner Lage dem Maleraug merkwürdig. Hoch auf dem Felsen liegt das vormalige Landvogteischloss, welches von den Landleuten den 18. Jenner 1798 verbrannt wurde. Beym Ausgange des Städtchens nach Langenbruck stossen die Felswände ganz nahe in einen spitzen Winkel zusammen, in welchem der Frenkenbach durchfliesst, und man sieht, dass dieser Bach die

Felsen durchnagt hat. Nicht weit von der Bergstrasse, oberhalb dem Städtchen, ist die Alpe Neunbrunn, merkwürdig durch neun Quellen, welche in einer von der Natur gebohrten Höhle unter einer Felswand hervorsprudeln, und durch die wildschönen sie nahe einschliessenden mannichfaltigen Bildungen, idyllischen Reiz über diese Stätte verbreiten». — Ein Wegweiser nach den vorzüglichsten Orten der Schweiz und den benachbarten Städten Deutschlands und Frankreichs fehlt diesem Reisebuch nicht.

In das Gebiet der Kirchengeschichte greifen die beiden nächsten Schriften.

1814 «**Geschichte des Ursprungs und Entwicklung der kirchlichen Reformation zu Basel** im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts».

1814 «**Ueber die politischen und religiösen Verhältnisse einiger Bestandteile des vormaligen Bisthums zu der Stadt Basel.** Eine historische Denkschrift.»

Die französische Festung Hüningen war durch die alliierten Truppen belagert und eingenommen worden. Lutz stellte diese Ereignisse dar in

1815 «**Die Festung Hüningen** von ihrer Anlage bis zu der am 28. Augstmonats 1815 erfolgten zweyten Uebergabe. Eine geschichtliche Darstellung ihres die Stadt Basel beengenden Daseyns».

1816 «**Die Festung Hüningen** ... bis zu ihrer Schleifung. Nebst dem Tagebuch der Belagerungsoperation auf dem den Eidgenössischen Truppen übergebenen rechten Rheinufer».

Zu Beginn des Jahrhunderts war Leonard Meisters «Helvetische Geschichte während der zwei letzten Jahrtausende oder von Cäsar bis zu Bonapartes Epoche» erschienen. Lutz setzte diese Geschichte fort in zwei Abteilungen.

1815 «**Geschichte Helvetiens** seit dem Frieden von Tilsit bis zur Beschwörung des neuen Bundes».

Die Frage der Auswanderung wurde akut. Auch Lutz nahm dazu Stellung und sandte an die Gemeinnützige Schweizerische Gesellschaft in Zürich eine Abhandlung

1816 «**Ueber das Auswandern nach Amerika aus dem Kanton Basel**».

Der Wiener Kongress von 1815 hatte die Vereinigung des Birsecks mit Basel gebracht. Was lag da näher als eine Fortsetzung der «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» herauszugeben. So erschien

1816 «**Geschichte der vormaligen Herrschaften Birseck und Pfeffingen** von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten nach den gültigsten Angaben».

«Ein klarer Beweis, wie unkundig viele meiner werthesten Mitbürger ihres ursprünglichen Herkommens, und der Ansiedelung ihres Geschlechts inner Basels Mauern sind, ergibt sich aus dem vielen Gerede, und aus den oft lächerlichen Behauptungen, womit Ahnenstolz, Ehrsucht oder ein unverständiger der Spiessbürgerey verwandter Civismus, in allerley Cirkeln, über diesen Gegenstand sich auslässt und damit seine Wesenheit bedeutender zu machen sucht. Diesen Wahn zu entfernen, von allenfalls unstatthaften Meynungen abzuführen, und die Abkunft einer jeden unserer bürgerlichen Familien bestmöglich ins Licht zu stellen, verfasste ich

1819 «**Baslerisches Bürgerbuch** enthaltend alle gegenwärtig in der Stadt Basel eingebürgerte Geschlechter nebst der Anzeige ihres Ursprungs, Bürgerrechts-Aufnahme, so wie ihrer ersten Ansiedler und beachtenswerthen Personen, welche aus denselben zum Dienste des Staats, der Kirche und der Wissenschaften, hervorgegangen sind». — Dass diese Arbeit mit Vorsicht zu benützen ist, geht aus einer Notiz in L. Freivogel: «Stadt und Landschaft Basel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts» hervor. Freivogel hatte für seine Biographien der einzelnen Landvögte auch Lutz zu Rate gezogen, aber festgestellt: «Speziell im Bürgerbuch werden gewöhnlich nur einige Bemerkungen über die betreffenden Geschlechter gegeben, worauf eine Aufzählung von Namen und Zusammenstellung der Bürgermeister und Oberstzunftmeister, Klein- und Grossräte, Landvögte, Pfarrer und Offizier folgt. Ob Leute, die zufällig denselben Namen haben, wirklich zusammengehören, kommt dem Verfasser nicht so sehr darauf an, so wenig

er sich bemüht, den verschiedenen Gliedern eines Geschlechts durch Aufstellung eines Stammbaumes den richtigen Platz anzuweisen.»

Einmal finden wir auch eine Schrift, die den **Pfarrer** Lutz zeigt.

1819 «**Predigt** über Titum 2. Cap. I. Vers, gehalten am Sekular-Fest der Schweizerischen Kirchen-Reformation in der Kirche zu Läufelfingen».

Die beiden nächsten Arbeiten müssen zu den bekanntesten des nimmermüden Forschers und Schriftstellers gehört haben.

1822 «**Lehrbuch zum ersten Unterricht in der Geographie der Schweiz** von M. L.»

1822 **Geographisch-Statistisches Handlexikon der Schweiz** für Reisende und Geschäftsmänner. Enthaltend vollständige Beschreibung der XXII Kantone, deren Bezirke ... Nebst einem Wegweiser durch die Eidsgenossenschaft sammt Nachrichten für Reisende über Postenlauf, Geldeswerth und Gasthöfe.» Acht Jahre hatten die Arbeiten an diesem Buche in Anspruch genommen, das auf seinen 850 Seiten eine Unmenge von Notizen enthält. — H. Buser urteilt über dieses Lexikon so: «Dieses jetzt noch brauchbare Werk ist seither in Bezug auf Reichhaltigkeit noch von keinem andern dieser Art übertroffen worden, und daher auch in einer neu ausgearbeiteten Ausgabe wieder erschienen. Lutz besass in Folge fortwährender Studien, unterstützt mit Reisen, eine grosse Kenntnis der Schweiz, sowohl in geographischer als geschichtlicher Beziehung. Auch für die Schule arbeitete er, und beförderte namentlich durch jene kleine Beschreibung und Geschichte des Kantons Basel den geographischen und geschichtlichen Unterricht der damaligen Landschulen. Dieses Lehrmittel ist leider jetzt (1865) noch nicht vollkommen ersetzt. Durch seine Geographie der Schweiz (Schulbuch) ist sein Name jetzt noch unter den ältern Leuten weit und breit bekannt». — Für die Beliebtheit des Lexikons zeugt die Tatsache, dass 1827/35 eine zweite Auflage erschien, und dass 1856 das ganze, auf vier Bände vermehrte Werk von A. von Sprecher neu herausgegeben wurde. — Das «Lehrbuch zum ersten Unterricht in der Geographie» erschien bis 1835 in der 3. «bereicherten» Auflage. Ebenso erschienen 1836/37 und 1859/61 französische Ausgaben.

Die nächsten Arbeiten befassten sich wieder mit baslerischen Stoffen. So erschien

1825 «**Ein vaterländisches Wort,** gesprochen am 26. Augstmonat 1825 auf dem Schlachtfelde von St. Jakob bei Basel von M. L.».

1826 «**Geschichte der Universität Basel.** Von ihrer Gründung bis zu ihrer neuesten Umgestaltung». — Lutz hatte schon 1812 im «Schweizerischen Geschichtsforscher», I. Bd. eine historische Skizze der Universität entworfen. «Allein jene Arbeit hatte nicht das Glück zu gefallen; denn mir standen nur wenige und sehr bekannte Quellen zur Benutzung offen.»

Das gleiche Jahr brachte eine Fortsetzung des «Nekrologes»:

1826 «**Moderne Biographien** oder kurze Nachrichten von dem Leben und Wirken interessanter Männer unserer Zeit, welche sich als Regenten, Feldherren, Staatsbeamte, Gelehrte und Künstler, in der Schweiz ausgezeichnet haben.»

Auf das gleiche Jahr wurde auch veröffentlicht

1826 «**Rauracis.** Ein Taschenbuch mit Kupfern für 1826, den Freunden der Vaterlandskunde gewidmet». — Die zierlichen «Taschenbüchelgen» erschienen bis 1831 und enthalten die Biographien verschiedener berühmter Basler, dazu geschichtliche Aufsätze, unterhaltsame Reiseschilderungen aus der Landschaft und kleine Miszellen, die man noch heute mit Interesse durchgeht.

Einmal hat Lutz auch in das nächste ausländische Wandergebiet der Stadt Basel gegriffen mit seinem

1828 «**Oberrheinisches Orts-Lexikon.**» Ein Hülfsbuch für Alle, welche das Ober-Elsass und den Sundgau bereisen.

Ein Schulbuch war wiederum die nächste Arbeit.

1829 **«Kurze Beschreibung und Geschichte des Kantons Basel.** Für Schulgebrauch auf dem Lande bestimmt».

Nach der Trennung gab Lutz die gleiche, entsprechend «vermehrte» Schrift wieder heraus.

1834 **«Kurze Geschichte und Beschreibung des Kantons Basel.** Zum Gebrauch der Basel-Landschaftlichen Bewohner und ihrer Jugend». — Dieses zweite Werklein wurde in der Basler Zeitung eingehend besprochen und bemerkt: «Die Lokalbeschreibung gibt dem Buche den hauptsächlichsten Wert, indem nicht nur ein jeder Ort kürzlich beschrieben, Häuser und Seelen Zahl angemerkt ist, sondern auch die Zahl der darin befindlichen Gewerbe, die Kadasterschätzung, das Armen- und Gemeindegut. Wir erkennen gerne den Wert dieses Teiles als ein zum Nachschlagen sehr brauchbare Beschreibung des Kantons Basel an, dessen Brauchbarkeit auch durch das Beifügen der genauesten Karte, die wir bis jetzt von diesem Kanton haben, erhöht wird.» Der geschichtliche Teil wurde wiederum abgelehnt. «Es widerspricht überdies in so vielen Teilen den früher vom Verfasser geäusserten Meinungen, das wir unsere Leser nur ermüden würden, wenn wir alle diese Abweichungen aufzählen würden».

Wir kehren wieder zurück ins Jahr 1830 und in Pfarrer Lutzens Wohnort. Hier war er in den Jahren 1827 bis 1830 Zeuge, wie die neue, heutige Hauensteinstrasse angelegt wurde. Kein Wunder, dass er deren Geschichte darstellte.

1830 **«Die neue Fahrstrasse über den untern Hauenstein** in den Kantonen Solothurn und Basel». Eine treffliche Karte erhöht ebenfalls den Wert dieses Schriftchens.

Auch die Heimatstadt kam wieder an die Reihe.

1830 **«Kurzer Ueberblick der Stadt Basel** und ihrer litterarischen und philantropischen Institute». Also wiederum ein kleiner städtischer «Baedeker», dem eine lithographierte «Aussicht auf den Rhein» beigefügt ist.

In die Zeit der Trennungswirren fällt

1834 **«Das landkirchliche Kammergut** oder Wahrheit ohne Schminke. Erwiederung auf die Verunglimpfungen der ehemaligen, nun ausgewanderten Pfarr-Geistlichen in Basellandschaft».

Noch einmal richtete Lutz eine aufklärende Schrift an seine schweizerischen Mitbürger, vornehmlich an die Jugend. Das Büchlein erschien erst nach seinem Tode.

1836 **«Der schweizerische Elementarschüler** oder das wissenwürdigste aus der Geschichte und Geographie unseres Vaterlandes, mit den, hierzu nöthigen, allgemeinen Vorbegriffen von M. L. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und vervollständigt durch J. J. Reithard von Küssnacht».

«Dass die Landwirtschaft für unser Vaterland die Grundlage des Wohlstandes seiner Bewohner und die Hauptquelle des Reichtums ist, ist wohl keinem Zweifel unterworfen». So lesen wir in der Vorrede eines Büchleins, in dem Lutz den Bauern allerlei Ratschläge erteilte. Auch dieses Werklein erlebte eine zweite Auflage und erschien als

1836 **«Heinrich Feldmann's** des klugen Schweizerbauern auf dem Tannenhofe, **lehrreicher Unterricht** für wissbegierige Landleute, worin probate Mittel vorkommen, wie man reich werden kann».

Damit ist das Inventarium der Lutzschen Schriften zur Hauptsache erschöpft. Erwähnen wir noch, dass Lutz auch geschichtliche Arbeiten lieferte in das Werk «Die Burgen und Bergschlösser der Schweiz», herausgegeben von Gustav Schwab, und vielleicht gehen wir auch nicht fehl, wenn wir Lutz als Verfasser von Reiseskizzen vermuten wie diejenige, die im Jahre 1807 im «Schweizerischen Beobachter» unter dem Titel «Eine Badereise über den Wysenberg nach Lostorf» erschien. Endlich dürfen wir nicht vergessen «Promenades dans L'Oberland par Wys et Lutz», 1835.

3.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass Pfarrer Lutz in der Aeuffnung seiner Bibliothek entschieden Glück hatte. Während eines Vierteljahrhunderts hat er zahlreiche und zum Teil wertvolle Quellenwerke, handschriftliche sowohl als gedruckte, zusammengetragen und erworben. Im Jahre 1826 hat er dann seine Bibliothek, um sie allgemeinem Gebrauche zugänglich zu machen, der Basler Lesegesellschaft um hundert Louisd'or verkauft. Sie bildet den Grundstock der jetzt in der Universitätsbibliothek Basel aufgestellten **vaterländischen Bibliothek.** Die «Baslerischen Mittheilungen» von 1826 nannten diesen Verkauf eine «wahrhaft patriotische Handlung des Herrn Pfarrer Markus Lutz».

Der Summer.

Von Hans Gysin, Oltingen.

Der Summer isch e ryche Heer
Und frogt nit lang: «Was bini schuld?»
Tuet d'Täsche-n-uf und zahlt mit Guld
Und lacht und säit: «Weit dir no mehr?»

Git öppe-n-einisch au es Fescht,
Ladt alli y uf Bärg und Tal;
Er het e grüsli grosse Saal
Mit Blueme gschmückt und grüne Nescht.

Jo, mängisch balget er halt au;
Er het e Schtimm wo dröhnt und chracht,
Do isch e keine meh wo lacht,
Die ganzi Wält isch trüeb und grau.

Es währt nit lang, er bout e Brugg,
Sie längt bis fascht i Himmel ue,
Me cha se fascht nit luege gnue.
'S isch schad: er zieht se wieder zrugg.

Und i der Nacht, we wunderbar,
Do zündt er tusig Cherzli a!
Jo, är isch gwüs er ryche Ma,
Wo nehm er süscht die Liechter har?

Berichtigung

Im Aufsatze «Baselbieter Gemeindewappen», Nr. 1, Seite 146, 5. Zeile des Artikels «Reigoldswil» ist Kirchenschatz zu ersetzen durch **Kirchensatz.** Die Bedeutung des Ausdruckes siehe in den Worterklärungen zu der Kirchenbaugeschichte von Bretzwil in dieser Nummer.

Redaktion: Dr. P. Suter, Sekundarlehrer, Reigoldswil (Tel. 75.486) und G. Müller, Lehrer, Lausen.

Für Abonnenten des «Landschäftler» gratis; Verlag: Landschäftler A. G., Liestal. — Einzelabonnemente Fr. 2.—.